

Bettina von Engel

ASCOLI PICENO Einblick in Land und Leute

Vortrag für die Mitgliederversammlung der Ascoli Piceno-Trier Gesellschaft am 16.3.2003

Ich habe heute das Vergnügen, denen, die noch nicht dort waren, einen Einblick in Land und Leute von Ascoli Piceno und den Marken zu geben. Diese Landschaft ist mir inzwischen sehr vertraut, denn seit 17 Jahren besteht der Schüleraustausch zwischen den Partnerstädten und seit 17 Jahren begleite ich jedes Jahr mit der freundlichen Unterstützung meines Direktors 15 - 20 Schüler dorthin. Er fragt mich immer wieder, ob ich mich dieser organisatorisch und zeitlich aufwendigen Mühe unterziehen will und jedes Mal überwiegt die Lust auf Italien. Ich stehe damit wie jeder andere deutsche Italienreisende in einer langen Tradition, und die Gründe für die Italienbegeisterung brauche ich Ihnen kaum zu nennen - Sie waren alle selbst schon da und kennen sie. Das Schlimme nur ist - das Vergnügen wird nie geringer und man wird zum endlosen Wiederholungstäter.

Ich richte also meinen Blick auf eine Region, die immer noch zum "unbekannten Italien" gehört, weit ab vom Königsweg des Tourismus. Die meisten berühmten Reisenden vergangener Jahrhunderte haben nicht den Weg über die Marken nach Süden genommen, sondern über die Toskana und Umbrien; nur wenige sind der Küstenstraße von Ravenna über Rimini nach Ancona gefolgt, um sich dann, nach einem angemessenen Aufenthalt in der Pilgerstadt Loreto, durch die Abruzzen nach Rom zu begeben. Sie schenken nur den Städtchen der Küste ihre Aufmerksamkeit und vernachlässigten aufs sträflichste das Hinterland. So gibt es kaum literarische Zeugnisse über diese Gegend; erst 1957 beschreibt der italienische Schriftsteller Guido Piovene die Marken:

"Wollte man einmal die typische italienische Landschaft bestimmen, müsste man die Marken nennen.... Italien insgesamt ist eine Art Prisma, in dem alle Landschaften der Erde aufleuchten; sie alle sind in Italien vertreten, in maßvollen Proportionen und alle aufeinander abgestimmt. Wenn also Italien mit seinen verschiedenen Landschaften ein Konzentrat der ganzen Erde ist, so sind die Marken ein Konzentrat Italiens."

Sehen wir uns die Karte an, wird deutlich, was er meint:

Im Westen teilt sich die Region den Appenin mit Umbrien, im Süden schließen sich die Abruzzen an und die Sibyllinischen Berge mit auch im Sommer schneebedeckten Gipfeln und einem seit ein paar Jahren geschützten Naturpark, der zum Wandern einlädt. Blühende Hochebenen, tiefe Schluchten und liebliche Hügelketten, wie wir sie auf Renaissancebildern finden, aber auch

Festungen, die kühn am Felsen kleben und von dramatischen geschichtlichen Ereignissen sprechen, schließlich die zahllosen Dörfer und Städtchen, die fast unverändert die Jahrhunderte überdauert haben, beleben das Landschaftsbild. Abgeschlossen wird es durch das sanfte Mittelmeer im Osten, was schon ab Mai zum Bade lädt, jedenfalls die Deutschen.

Auch Fauna und Flora spiegeln die Vielfalt dieses kleinen Kosmos' wider: üppig blühende Oleander und großblütige Hibiskus in allen Farben schmücken die ab Mai belebten Küstenstädte, Enzian, Disteln und Krokus beleben die Wiesen im Gebirge, und an Ascolis Hängen wächst der Wein. Palmen am Strand, Kastanien- und Eichenwälder im Appennin, die bis heute Wölfen Schutz bieten, bilden einen reizvollen Kontrast. Halte ich mich also im April / Mai in Ascoli auf, stehen mir fast alle Möglichkeiten offen. Zum Strandspaziergang oder Bad fahre ich 30 km auf einer gut ausgebauten Schnellstraße nach San Benedetto, einer hübschen, im Sommer allerdings von Touristen überquellenden Fischer- und Badestadt, freue mich am blauen Meer und seiner mondänen Promenade unter Palmen, esse in einer der zahllosen Fischrestaurants frittierte Meeresfrüchte und bräune mich in der Sonne. Oder ich fahre in die entgegengesetzte Richtung und bin nach ein bis anderthalb Stunden in den Sibyllinischen Bergen auf einer Höhe von 1500 Metern, schaue auf den Monte Vettore mit fast 2500 Metern, der noch im April Skifahren ermöglicht, und in eine noch unberührte Landschaft von fruchtbaren Hochebenen, aber auch kahlen, schroffen Abhängen und sich im Horizont verlierenden weiten Tälern. Die Zivilisation nimmt sich nur zögerlich dieser Landschaft an: zur Freude und zum Bedauern des Touristen gleichermaßen. Einsamkeit und Stille, Klarheit der Luft und die Schönheit der Berge sind überwältigend, nur sind die Wege schlecht ausgezeichnet, die Infrastruktur für Wanderungen noch unterentwickelt. Ein weites Betätigungsfeld tut sich hier auf für Fans und Pensionäre.....

Aber das Entzücken über diesen Landstrich kommt nicht nur aus seiner Geographie und seinem Klima, sondern ebenso aus seinen Menschen, die die Marken durch ihre Arbeit in Landwirtschaft und Handel, durch politische Entscheidungen in der Geschichte, durch ihre Leistungen in Architektur und Kunst geprägt haben.

Die Picener - vermutlich nach einem Specht so genannt, den sie als Stammestier verehrten - tauchen im 9. vorchristlichen Jahrhundert auf und verteidigen tapfer ihr Gebiet gegen Griechen, Gallier und schließlich Römer, bis sie von diesen ins Römische Reich eingegliedert werden und ihnen die Segnungen dieser Zivilisation zugute kommen: vom Straßenbau bis zur Stadtanlage, vom Aquädukt bis zum Amphitheater - in Ascoli bis heute nachweisbar. Nach dem Untergang des weströmischen Reiches kommen die Goten, dann die Langobarden, deren ausgedehnte mit Waffen und Schmuck reichbestückte Gräberfelder in der Nähe Ascolis auf lange Besiedlung schließen lassen; dann fallen die Marken für drei Jahrhunderte unter die Oberhoheit der deutschen Kaiser, - aus dieser Zeit kommt auch die Bezeichnung "Mark" als Vorposten des Deutschen Reiches - was leider kaum als glückliche Epoche zu bezeichnen ist. Vor allem im 13. Jahrhundert bis zum Tod des letzten Staufers 1268 war sie von den härtesten politischen Auseinandersetzungen zwischen

Anhängern der Welfen und Staufern gekennzeichnet, d.h. zwischen Anhängern von Papst und Kaiser, oder will man die italienischen Ausdrücke benutzen, Guelfen und Ghibellinen. Auch davon legt Ascoli Zeugnis ab: Friedrich II ließ die meisten Geschlechtertürme wegen Unbotmäßigkeit seiner Bewohner schleifen und als Zeichen der Staufertreue sieht man noch heute in der Stadt und ihrer Umgebung die schwalbenschwänzigen Stauferzinnen. Dann übernimmt der Kirchenstaat für lange Zeit die Vorherrschaft, was zunächst nicht mehr Frieden für die Region bedeutet. Gleichzeitig zeigen die Städte erste Anzeichen von Autonomiebestrebungen und das Volk will politische Teilhabe: der Palazzo dei Capitani auf der Piazza del Popolo kündigt davon. Erst im 18. Jahrhundert verstärkt sich der Einfluss des Kirchenstaates und bringt eine gewisse Stabilisierung mit sich, bis im Jahre 1797 Napoleon in Italien eindringt und es besetzt. Er bringt aber auch die Ideen der französischen Revolution mit, die zum Kampf gegen Fremdherrschaft, gegen kirchliche und aristokratische Willkür aufrufen und schließlich zur nationalen Einigung Italiens führen. Zu diesem Zeitpunkt erhält auch die Region Marken eine Verfassung und ihre spätere Einteilung in vier Provinzen wird vorbereitet: Urbino-Pesaro im Norden, Ancona und Macerata in der Mitte und Ascoli im Süden.

Noch vor einigen Jahren zählten die Marken wirtschaftlich eher zu den armen Gebieten: Der Norden Italiens prosperierte dank seiner Großindustrie, der Süden erhielt kräftige staatliche Subventionen, die Mitte hatte keines von beiden und auch der Beitritt Italiens zur EG hatte die Situation der Bauern eher verschlechtert. So hat diese Region frühzeitig unter Abwanderung gelitten, bevorzugt nach Amerika und Australien. Die Marken lebten vor allem von der Landwirtschaft, da die Region aber nur über 11 % Flachland verfügt - 53 % fallen auf Hügellandschaft und 36 % auf Gebirge - lebte sie eher schlecht als recht. Viele Gehöfte wurden und werden bis heute aufgegeben und verfallen, nur für die Touristen ein malerischer Anblick. Das Hinterland entvölkert sich, die Felder verwachsen mit den umliegenden Wiesen. Nur den Küstenstädten, die zunehmend vom Tourismus lebten, ging es gut und die junge Generation ließ sich dort nieder. Heute hat sich die Situation in den Marken erheblich verbessert: Die Arbeitslosenquote ist niedrig: 3,7 %. Die Produktion hat sich verlagert auf Maschinenbau und Elektrotechnik und viele kleinere und mittlere Betriebe sind entstanden. Die Autobahn an der Küste entlang, die Flughäfen in Ancona und Pescara tragen zum Aufschwung bei. Eine Stadt wie Ascoli, 30 km von der Küste entfernt, hat es hingegen schwer: ihre Architektur und Kunstwerke zeugen von einer ehemals wohlhabenden Bürgerschicht, die im ausgehenden Mittelalter und der Renaissance sich durch Schafzucht und Tuchhandel bereichert hatte und der Stadt die wunderbaren Palazzi schenkte und einen der schönsten Plätze Italiens. Heute lebt die Stadt von Kleinindustrie: dem Schuhhandel, der Keramikfabrikation, Möbel- und Kleidungsherstellung, dem Oliven- und Weinanbau und einem bisschen Tourismus, den die Partnerschaftsbeziehung mit Trier sicher belebt hat. Tatsächlich liegen keine genauen Zahlen darüber vor, wie viele Besucher aus Trier kommen. Fast ein Drittel aller Touristen sind immerhin Deutsche. Eine Touristenstadt ist es

deshalb noch lange nicht, glücklicherweise für die Fremden. Kein Souvenirladen verunziert die Straßen, kein Händler bedrängt einen mit Ware. Die Stadt gibt sich alle Mühe Besucher anzuziehen und hat deshalb in den letzten 10 Jahren fast die gesamte alte Bausubstanz restauriert und gereinigt. So kommt die Wirkung des porösen, lebendigen Travertins, der bis heute noch überall verwendet wird, voll zur Geltung und gibt der Stadt diesen wunderbaren Glanz. Trotz der noch vor kurzem bescheidenen ökonomischen Situation entstand nie der Eindruck von Armut, nicht in dieser Stadt und nicht in der Region. Das hat viele Gründe und es sind nicht zuletzt die Sonne und der blaue Himmel, die allen Dingen eine intensivere Farbe geben und auch dem Verfall Charme abgewinnen lassen. Es liegt aber auch an Städten wie Pesaro, die schon im 15. Jahrhundert literarischen Ruhm durch Torquato Tasso und später musikalischen durch Rossini erreichte, an Urbino mit seinem herrlichen Renaissancepalast, in dem Balthasar Castiglione im 16. Jahrhundert seine Betrachtungen über den Höfling schrieb und Raphael sich lange aufhielt, es liegt an der Festung Gradara, die durch Dantes Göttliche Komödie berühmt geworden ist mit ihrer bewegenden Liebesgeschichte von Francesca und Paolo, an Jesi, mit seinen auf römischen Mauern errichteten und bis heute besterhaltensten Befestigungsanlagen Italiens, eine Stadt, die die Geburt Friedrich II sah, an Loreto, das seit Jahrhunderten die Pilger aus aller Herren Länder anzieht, an Recanati, das den berühmtesten Sohn der Marken hervorgebracht hat, den Dichter Leopardi, dessen Werke von Rilke übersetzt wurden, an Macerata mit seinen Festspielen und seiner Universität, zu der auch die Trierer Uni enge Verbindungen hat, und an anderen zahllosen kleineren und größeren Städten, die durch ihre alte Bausubstanz, durch ihre unzerstörten Stadtkerne die Besucher faszinieren und nicht zuletzt an Ascoli Piceno. Als August von Platen 1829 die Stadt sah, dichtete er folgende Zeilen, die uns heute durch ihren Rhythmus ein wenig pathetisch erscheinen, aber immer noch beeindruckend:

*Tief in dem üppigen Tal vom rauschenden Tronto bewässert
Eichenbeschattet und doch reich an Oliven und Wein
Liegst Du, oh Stadt und geschmückt durch stattliche Werke der Baukunst
Bietest dem Auge du stets freundlichen Wechselgenuss
Siehst Jahrhunderte schon altrömische Brückengewölbe
Mächtigen Schwungs dastehn, (die) hemmen der Bäche Gewalt*

Ascoli hat lange einen Dornröschenschlaf gehalten, unbegreiflicherweise, ungerechterweise, selbst vielen Italienern ist diese Stadt nicht vertraut, geschweige denn den Deutschen oder andern Ausländern. Doch die Schöne verweigert sich nicht länger den Versuchen, sich wach küssen zu lassen und Triers leidenschaftliche Umarmung trägt vielleicht nicht unwesentlich dazu bei. Unsere Stadt beweist einen guten Geschmack: Ascoli gehört zu den schönsten Städten Mittelitaliens und darüber hinaus behaupten die Ascolaner, ähnlich den Trierern, dass ihre Stadt älter als Rom sei. Es

ist im übrigen nicht die einzige Parallele: der Grundriss, das Amphitheater, die Brücke, die Tempelreste sind aus römischer Zeit; beide Städte sind seit Jahrhunderten Bischofssitz, wurden durch Handel wohlhabend und schufen so ein angesehenes und nach politischer Macht strebendes Bürgertum. Und nicht zuletzt der Wein verbindet sie. Im 19. Jahrhundert versanken die Städte in Bedeutungslosigkeit, ja in Armut und erst nach dem 2. Weltkrieg, in Trier schneller als in Ascoli, änderten sich die Bedingungen. Diese Ähnlichkeiten führen zum baldigen Vertrautsein mit der Stadt, aber reizvoll sind natürlich die Unterschiede und die sind im Stadtbild unübersehbar durch den Stein. Der Travertin, der in allen Jahrhunderten verwendet wurde, gibt der Stadt über alle Stilepochen hinweg ihr harmonisches und helles Erscheinungsbild. Der Stil, der bis heute das Zentrum prägt, ist zweifellos die Renaissance, die sich in der strengen Gliederung herrschaftlicher Hausfassaden, in der Gestaltung der Plätze und öffentlichen Bauten wiederfindet. Doch in Ascoli sind auch die meisten romanischen Kirchen der Marken, die durch ihre archaische Struktur einen besonderen Charme vermitteln. Auch die Gotik ist anzutreffen, vor allem in der dem heiligen Franziskus geweihten Kirche, sowie Barock und Klassizismus, die auch im Häuserbau sichtbar werden und schließlich der Jugendstil, der dem schönsten Kaffee an der Piazza seine Anziehungskraft verleiht. Überraschend im Stadtbild sind die Geschlechtertürme aus dem späten Mittelalter, von denen es einst 200 gab und die, wie in der Toskana, Macht und Reichtum der Familien repräsentierten. Der höchste der noch existierenden ist 35 Meter hoch und gibt der Stadt, zusammen mit den vielen Kirchtürmen ihr besonderes Aussehen. Der Reiz Ascolis wird noch durch ihre Lage erhöht, zwischen zwei Flüssen, in Hügel eingebettet, an deren Hängen der Wein wächstwie Platen es schon sah.

Nicht nur die an Bauwerken und Kunst reichen Marken verhindern den Eindruck von Armut, es sind auch die Ess- und Trinkgewohnheiten dieses gastfreundlichen Volkes. Seine Küche gilt als einfach, rustikal, bescheiden. Da kann man nur sagen: Es lebe die Bescheidenheit! Die traditionelle Küche baut auf den Erzeugnissen der Landwirtschaft auf, die mühsam und beschwerlich ist und durch den Glauben an Fruchtbarkeitsriten und den Einfluss von Mondphasen nicht leichter wird. Aber die Produkte sind köstlich und beeindrucken den Ausländer meist durch ihr Volumen und ihren intensiven Geschmack wie Paprika, Auberginen, Tomaten, Artischocken, aber auch durch die unendliche Vielfalt von Salat- und Kohlsorten, frischen und getrockneten Steinpilzen, schwarzen und weißen Trüffeln, die in den an Umbrien angrenzenden Gebieten mit Schweinen gesucht werden. Die Zubereitung der Gemüse variieren von Haus zu Haus, köstlich sind sie überall und man könnte ohne Probleme zum Vegetarier werden, gäbe es nicht in den Bergen Fleisch- und Wurstwaren, die einen vom Gegenteil überzeugen: geräucherte Wildschweinschinken und mit südlichen Aromen gewürzte Salami, von denen schon Boccaccio in seinem Decamerone schwärmte, aber auch verschiedene Käsesorten, die leider durch die strengen Brüsseler Hygiene-Vorschriften etwas an Aroma verlieren, wie Pecorino, Ricotta, Mozzarella usw. Schon in römischen Zeiten galten die Marken als eine der Kornkammern Roms: Hier wird Weizen, Mais und Dinkel

angebaut und am 1. Mai traditionell eine Suppe aus verschiedenen Getreiden und frischen Gemüsen zubereitet. Die Fischgerichte sind zahllos und verblüffend ihre Zusammenstellung mit Gemüsen und sogar Käse. Die Krönung aber ist eine Vorspeise: gefüllte Ascolaner Oliven, ein Rezept, das von Benediktinermönchen erfunden wurde. Sie haben einen gravierenden Nachteil: man kann nur wenige davon essen, da sie ein komplexes Innenleben haben.

Und dazu der Wein: zu den Oliven der Rote, Rosso Piceno, der aus verschiedenen Weinsorten aus kontrolliertem Anbaugebiet zubereitet wird; der elegantere Rosso Piceno Superiore, rubinrot und etwas alkoholhaltiger, der zu Fleisch und Wild passt. Und schließlich der Weiße, Falerio dei Colli Ascolani, der trocken und leicht bitter schmeckt und zu Fisch und Gemüse getrunken wird. Rot- und Weißwein sind alkoholhaltiger als unser Riesling, dafür wird er auch nur zum Essen getrunken. Angeboten wird auch der vino cotto als Aperitiv, der als frischer Most lange gekocht und in vielen Haushalten selbst zubereitet wird. Auch Grappa ist sehr beliebt und tut nach reichhaltigem Essen seinen Dienst. Reichhaltigkeit ist also weit eher der Eindruck von den leiblichen Genüssen als Bescheidenheit und erschwerend kommt hinzu, dass die Bewohner dieses Landstrichs den Gast so lange und gründlich füttern, bis er um Gnade fleht. Die Gastfreundschaft ist schier unbegrenzt und scheint aus Zeiten zu kommen, wo der Weg ins nächste gastliche Haus drei Tage dauerte.

Aber auch sonst sind die Menschen offen und freundlich, hilfsbereit und großzügig, wie ich in den vielen Jahren meiner Besuche feststellen konnte. Auch ein wenig misstrauisch angeblicher deutscher Perfektion gegenüber, oder ironisch, wenn sie von unserer Pünktlichkeit sprechen. Das sind Eigenschaften, die ihnen weniger wichtig erscheinen, und da alle unpünktlich sind, fällt es niemandem besonders auf und schafft keine Missstimmung. Sie sind nachsichtig mit sich und anderen und ihre herzliche Spontaneität lässt das eigene Bedürfnis nach reibungslosem und schnellem Funktionieren im täglichen Handlungsablauf allmählich in den Hintergrund treten. Unsere coolen und lockeren Schüler können sich in den 14 Tagen des Austauschs schrecklich über südliche Nachlässigkeiten aufregen und verstummen erst verblüfft, setzt man ihrer Coolness selbstverständliche Wärme entgegen, Emotionalität, die sie lernen, hier offen zu zeigen. Entgegen aller Vorurteile wird viel gearbeitet, die Geschäfte sind selbstverständlich lange auf, die Schulen und viele Handwerksbetriebe sind samstags geöffnet. Wegen der geringeren Einkommen und dennoch hohen Lebenshaltungskosten arbeiten beide Partner, einer oft in kleinen Nebenjobs, die statistisch nicht erfasst werden; haben viele Leute sogar zwei Berufe, und ernähren sich nicht wenige Familien mit Hilfe eines Gemüse- und Obstgartens, eigenen Hühnern, Schweinen und Schafen. Das dolce-far-niente ist in Ascoli nur abends zu beobachten, wenn sich auf der Piazza die Einwohner zum freundschaftlichen Schwatz treffen und lebhaft gestikulierend den Platz mit Geräusch erfüllen; die Jungen, die Alten und die Männer, denn die meisten Frauen bereiten dann das Abendessen vor.

Ehe auch wir den Platz verlassen, werfen wir einen Blick in die Runde auf Arkaden, Palazzo, Kirche und Menschen und fragen uns, welchem Glück wir es zu verdanken haben, dass diese Stadt unsere Partnerstadt ist. Wir müssten dem Mann ein Denkmal setzen, der die vermutliche Legende in die Welt gesetzt hat, dass der Stadtheilige San Emidio aus Trier stammt. Die Annalen Ascolis geben keinen Aufschluss darüber, wer im 12. Jahrhundert diese Idee hatte und warum. Vielleicht ein Politiker, - die waren schon damals erfindungsreich - um die Beziehungen zwischen den Marken und dem deutschen Kaiser zu verbessern, wer weiß es? Die Legende ist schön - ich nehme an, Sie kennen sie alle - und nützlich für Trier und sie gibt uns schließlich unsere Daseinsberechtigung als Ascoli-Gesellschaft.